

Eine frühmittelalterliche Gräbergruppe bei der Ländliwiese, Baden (Vorbericht)

Autor(en): **Maier, Franz B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **60 (1985)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324245>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

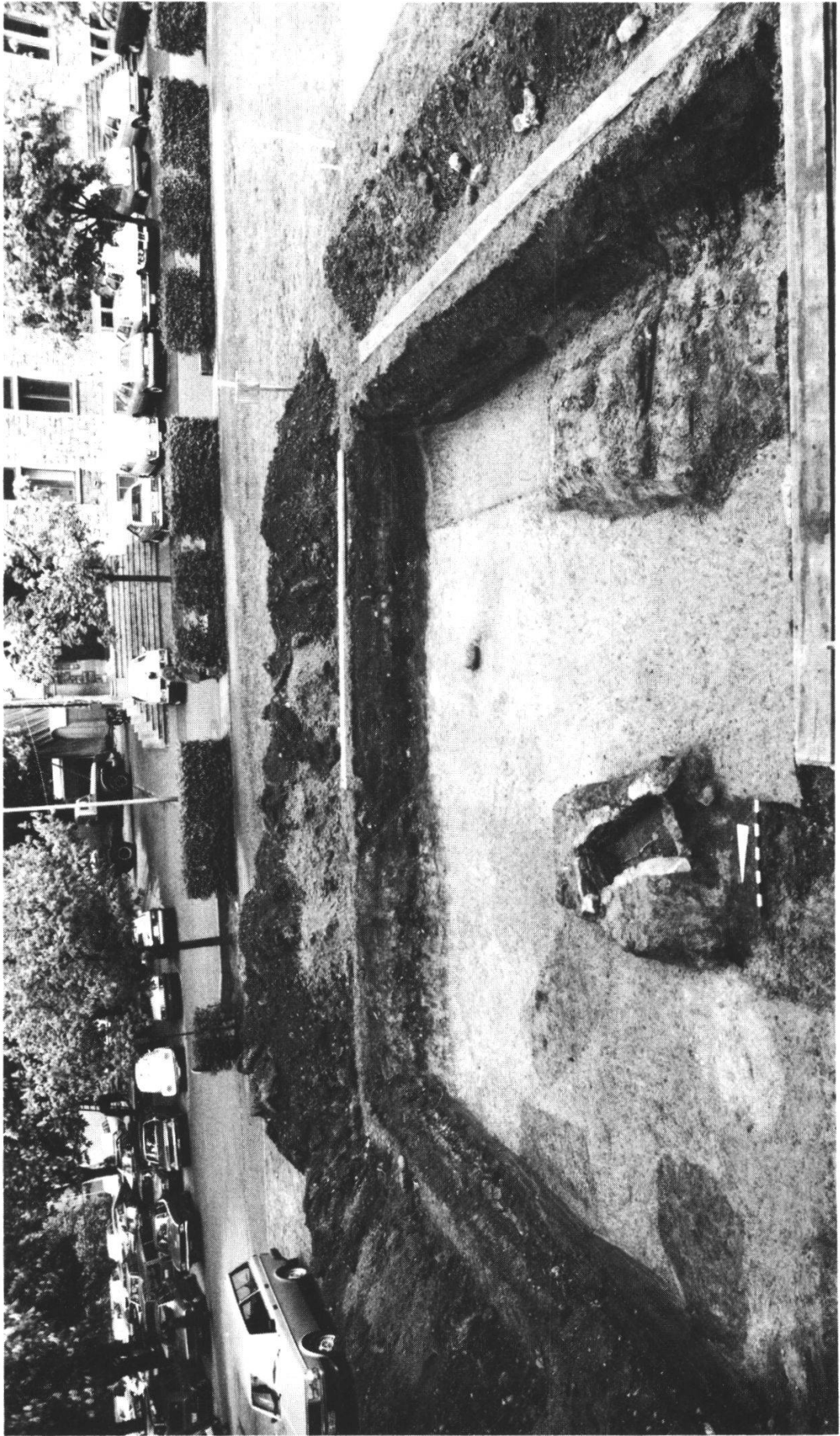


Foto 1

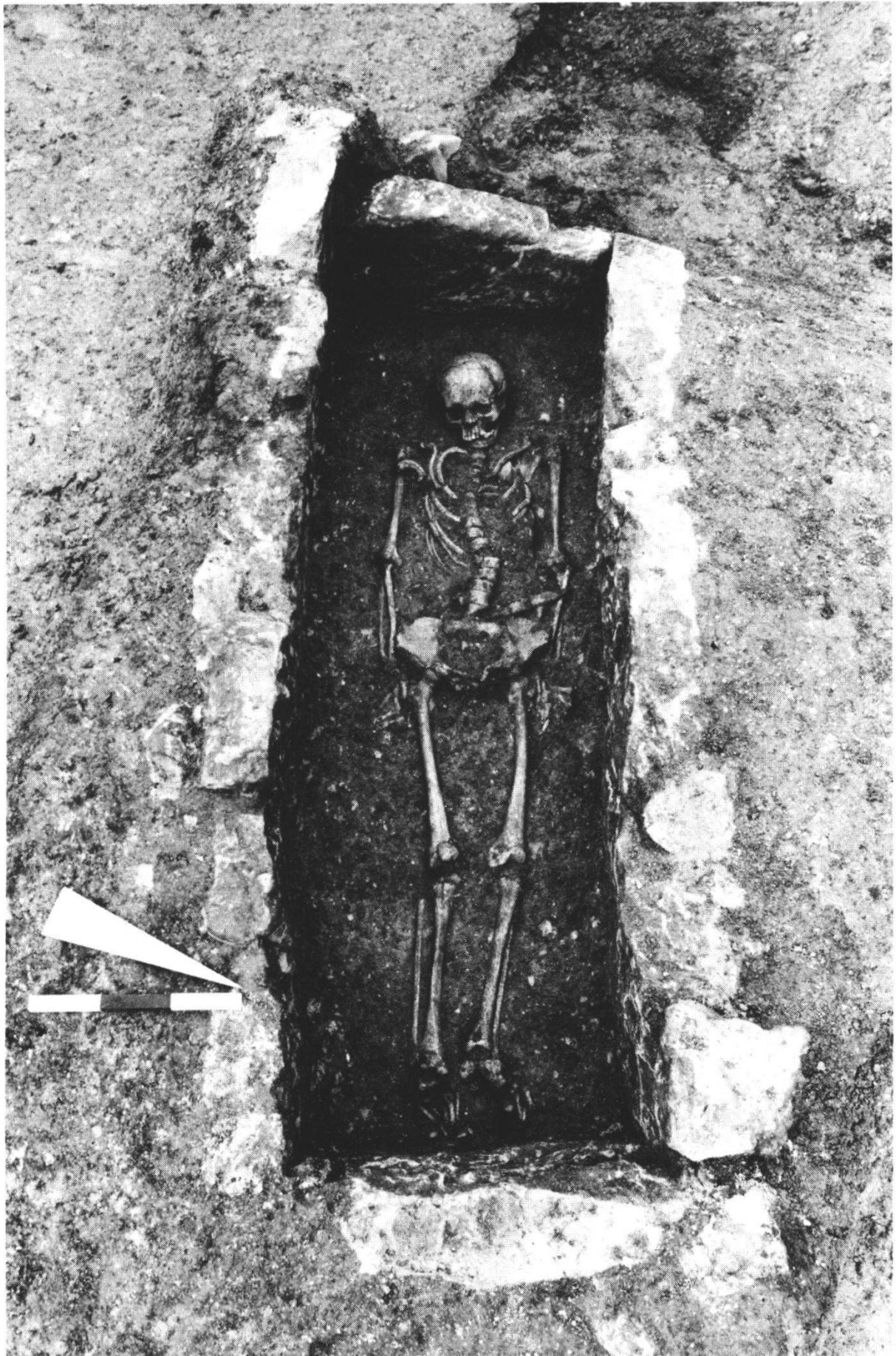


Foto 2

EINE FRÜHMITTELALTERLICHE GRÄBERGRUPPE BEI DER LÄNDLIWIESE, BADEN (Vorbericht)

Die Hintergründe

Dass Baden bereits in römischer Zeit eine Siedlung – *Aquae Helveticae*¹ – besass, ist wohl allen Einwohnern klar; ebenso, dass Baden, das bereits im 10. Jahrhundert eine Kirche aufweist², um 1292 zur Stadt erhoben wurde³. Was aber geschah in der Zwischenzeit nach dem Abzug des römischen Militärs um 400 nach Christus bis zur Stadtgründung? Brach die römische Verwaltung sofort zusammen? Konnte sich die romanisierte Bevölkerung im Limmatknie die romanische Kultur erhalten oder hat sie einen verarmenden Platz verlassen, ist sie gar den einwandernden Alemannen ausgewichen? Oder hat sie am Ort weitergesiedelt und die Lebensart der Alemannen angenommen? Falls sie geblieben ist, hat sie an der gleichen Stelle verharret oder hat sie sich auf verschiedene Höfe verteilt oder wurde ein neues Dorf gegründet? – Etwas Licht in diese Zwischenzeit, zu der die schriftlichen Quellen versagen, und Antworten auf einige der oben gestellten Fragen können wohl nur archäologische Ausgrabungen bringen.

Aus dieser Zwischenzeit kannte man bislang nur einzelne frühmittelalterliche Gräber (vgl. Abb. 1):

- 1939 wurden anlässlich von Aushubarbeiten in der vormaligen Gärtnerei Kempf an der Zürcherstrasse die Reste eines frühmittelalterlichen Frauengrabes mit zwei grossen drahtförmigen Bronzeohrringen und einigen Perlen aus gelbem Glasfluss geborgen⁴. Das Grab ist in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts (also um 650–700) n. Chr. zu datieren.
- 1943 kamen bei Kanalisationsarbeiten im Kappelerhof 2 Gräber zum Vorschein. Eines wies die Trachtausstattung eines alemannischen Reiters auf mit verzierter bronzener Gürtelgarnitur, einem Sax (einschneidiges Schwert) und einem Sporn⁵. Das Grab ist in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. zu datieren. – 1952 wurden in der nächsten Umgebung drei weitere Gräber zerstört.
- 1943 wurde beim Ausheben eines Kabelgrabens im Parkareal des BBC-Klubhauses am Ländliweg ein frühmittelalterliches Grab freigelegt, in dem ein alemannischer Krieger mit seiner Trachtausrüstung bestattet worden war: silberverzierte Gürtelgarnitur aus Eisen und Sax⁶. Auch dieses Grab lässt sich in die Mitte oder in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. datieren.

Bei dieser Fundzusammenstellung zeichnen sich zwei Schwerpunkte ab.

1. Gräbergruppe im Kappelerhof

2. Region Ländli im Bereich der Gräber Gärtnerei Kempf/BBC-Klubhaus.

Bauvorhaben in diesen Gebieten schenkte die Aargauische Kantonsarchäologie besondere Aufmerksamkeit. So bemühten wir uns auch vor dem Bau des unterirdischen Parkhauses Ländli auf der Ländliwiese um eine Untersuchung des Terrains. Der Baubeginn war auf Frühling 1982 festgesetzt.

Ablauf der Ausgrabung

Am 23. und 24. April 1981 legten wir mit einem Bagger verteilt über die Ländliwiese drei sorgfältig ausgehobene Sondierschnitte an (Abb. 2, S 1 bis S 3). Die Schnitte S 1 und S 2, die keine Hinweise auf Gräber erbrachten, zeigten, dass das Terrain ursprünglich von Osten (Ländlischulhaus) nach Westen (Neuenhoferstrasse) leicht ansteigend war. Bei der Anlage des Turnplatzes wurde das Gelände ausgeebnet, indem im Bereich der Neuenhoferstrasse Boden abgetragen und im Bereich des Ländlischulhauses Material aufgeschüttet wurde. – Mit dem Sondierschnitt S 3 und mit etwas Glück stiessen wir schliesslich auf ein Grab, das mit starken Steinplatten ausgekleidet war; diese Grabform ist für das 7. Jahrhundert n. Chr. charakteristisch.

Im Anschluss an diesen Grabfund wurde eine flächige Ausgrabung begonnen, die vom 25. April mit mehreren Erweiterungen vorerst bis zum 3. Juni 1981 dauerte. Nach einem Unterbruch wurde sie am 8. Februar 1982 mit einer ergänzenden Flächengrabung und mit weiteren Suchschnitten (S 4 bis S 7) wieder aufgenommen und am 12. Februar 1982 endgültig abgeschlossen⁷.

Befunde und Funde

Mit der Ausgrabung wurde eine sehr locker angelegte Gräbergruppe mit 21 nachweisbaren Bestattungen erfasst (vgl. Abb. 3)⁸. Allen gemeinsam ist einzig die grob West-Ost verlaufende Ausrichtung mit dem Kopf im Westen und den Füßen gegen Osten; selbst diese Orientierung ist nicht streng einheitlich, sondern streut (zwischen den Extremen Grab 5 und Grab 18). So erscheint erst recht die übrige Ordnung der Gräber eher zufällig, wie die Zusammenfassung der tabellarischen Zusammenstellung zeigt: Hier wurden Personen beiderlei Geschlechts und der verschiedensten Lebensalter bestattet⁹: 8 Frauen, 5 bis 8 Männer; 16 Erwachsene (bis über 60jährige!), 3 Kinder/Jugendliche und 1 Kleinkind. Einen Sarg oder ähnlichen Grabausbau er-

Baden-Ländli 1981
Tabellarische Beschreibung der Gräber

Grab Nr.	Geschlecht	Körpergrösse, cm	Alter, Jahre	Grabau	Trachtbeigaben:	relative Aushubtiefe der Gräber *)	angeneherte absolute Grabtiefe (**)
1)	weibl.	160,5	20-25	Plattengrab		x -30	y -140
2)	männl.	175,5	26	(Sarg ?)		x +10	y -100
3)	?	?	50-70	-		x - 5	y -115
5)	weibl.	164,5	50-55	Sarg	1 Paar Schuhschnällchen	x -25	y -135
6)	weibl.	162	30-40 (37)	Sarg	1 Scheibenfibel, Fingerring (links)	x -10	y -120
7)	männl.	169,5	30-40	(Sarg)	1 Fingerring (rechts)	x - 5	y -115
8)	(Kleinkind)	-	Kleinkind	-	1 Sporen (links)	x +15	y - 95
9)	weibl.	160	30-35	Sarg/Totenbrett		x + 5	y -105
10)	männl.	-	-	-		-	-
11)	(jugendl.)	-	13-16	-		x +15	y - 95
12)	(Kind/jugendl.)	jünger als Nr. 11	-	(ev. Leichentuch)		x +20	y - 90
13)	weibl.	mind. 170	30-40 (33)	Sarg		x -10	y -120
14)	weibl.	162	ca. 45	Sarg aus Holzbohlen	1 Stift aus Eisen (Nagel/Ahle ?)	x -25	y -135
15)	weibl.	165	40-45	Sarg		x -35	y -145
16)	männl.	173	55	Sarg		x -15	y -125
17)	männl.	170	30-40	-		(x -5/10?)	(y -115/120?)
18)	männl. ?	169,5	ca. 50	-		(x +30/35?)	(y - 75/80?)
19)	(Kind)	105-115	7	-		-	-
20)	männl. (?)	-	50-55	-		(x +5/15)	(y -95/105)
21)	männl. (?)	-	älter als 60	-		(x +15/20)	(y -90/95)
22)	weibl.	162	40-50	Sarg		(x - 5)	(y -115)

*) x ist ein Referenzniveau; es entspricht der Oberkante einer lehmig-sandigen ungestörten Lage.

***) Von x ausgehend kann versuchsweise die ursprüngliche, geneigte Oberfläche rekonstruiert werden, die etwa 1 bis 1,2 Meter höher lag (=y). Davon könnte schliesslich die angeneherte ursprüngliche Aushubtiefe des Grabes abgeleitet werden.

hielten ausschliesslich Erwachsene; dazu ist zu bemerken, dass es mehrheitlich Gräber von Frauen betrifft und Personen, die Trachtbeigaben trugen. Überdies sind die Sarggräber im allgemeinen wahrscheinlich tiefer ausgehoben als die übrigen, ganz einfachen Erdgräber.

Zu den Einzelercheinungen im Gräberfeld zählen das Plattengrab 1 (vgl. Foto 2) und der aus starken Holzbohlen gefügte Sarg von Grab 14/15. Die Steinplatten von Grab 1 waren ohne Mörtel «trocken» aneinandergestellt und aufeinandergelegt; Deckplatten lagen keine (mehr) darüber. Dennoch enthielt das Grab die ungestörte Bestattung einer jüngeren Frau mit einer einfachen eisernen Schnalle des Leibgurtes und einem Messer aus Eisen auf dem Becken links, das ursprünglich am Gurt getragen worden war. – Plattengrab und Ausstattung lassen das Grab in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts datieren.

Im Grab 14/15 mit dem schweren Holzbohlensarg wurden zu verschiedener Zeit 2 Frauen übereinander beigesetzt, die keine haltbaren Beigaben trugen. Der Holzbohlensarg war – wie die übrigen Särge – nicht mit Eisenstiften zusammengenagelt, folglich gefügt und allenfalls mit Zapfen oder Holznägeln verbunden.

Als letzte Besonderheit bleibt Grab 12 eines Kindes oder Jugendlichen zu erwähnen, dessen Extremitäten so eng am Körper bzw. beieinander lagen, dass der Leichnam wahrscheinlich in ein Totentuch eingeschlagen oder mit Binden umwickelt ins Grab gelegt worden war.

Auch wenn man berücksichtigt, dass die Beigabensitte mit 7. Jahrhundert allmählich ausklingt, widerspiegelt die vorliegende Gräbergruppe eine eher ärmliche Gesellschaft oder Gesellschaftsgruppe. Leichte Ausnahmen bilden dabei die beiden Frauengräber 5 und 6 sowie das Männergrab 7, die unterdurchschnittlich wohlhabend bis knapp wohlhabend ausgestattet sind¹⁰. Doch fallen selbst hier einige Ungereimtheiten auf, die ärmliche Verhältnisse andeuten: Die bronzene Gürtelgarnitur des Reitergrabes 7 (siehe unten und Abb. 5) weist oberitalienisch-langobardische Form auf, was im Raum des heutigen schweizerischen Mittellandes eher selten und auffällig gewesen sein dürfte und in den Augen des Trägers vielleicht eine Kostbarkeit darstellte¹⁴. Doch der Schnallendorn, der ausgebrochen war, wurde nur dürftig, mit einer Schnur sichtbar umwickelt an Ort und Stelle gehalten. Eine ähnliche Beobachtung kann am eher wohlhabend ausgestatteten Frauengrab 5 (siehe unten und Abb. 4) gemacht werden. Diese Frau trug unpaarige Ohrringe: rechts einen geläufigen Drahtohrring, links einen Bommelohrring aus Bronze, der

auf donauländisch-awarische Anregung zurückgeht und der in unserem Gebiet vielleicht nicht gerade selten, aber auch nicht alltäglich gewesen sein dürfte. – Haben wir hier einen mühsam erworbenen und zäh erhaltenen Hauch der weiten Welt vor uns?

Die im folgenden dargestellten Funde aus den Gräbern 5 und 7 vermitteln einen – für die vorliegende Gräbergruppe überdurchschnittlich üppigen – Querschnitt durch die Trachtbeigaben der frühmittelalterlichen Gräbergruppe von Baden-Ländliwiese; zugleich illustrieren sie den Begriff «knapp wohlhabend».

Grab 5: Grab einer 50- bis 55jährigen Frau; Sarg. (Abb. 4)

- a) Ohrring aus Bronzedraht, 5 umlaufende Strichgruppen, Ösenverschluss, \varnothing 6,3 cm; am Schädel rechts.
- b) Bommelohrring aus Bronzeblech, am Bommelansatz Wulst mit getriebenem Torsionsmuster, Schlaufenverschluss, fragmentarisch erhalten, L der Bommel noch 2 cm; am Schädel links.
- c) Scheibenfibel aus Bronzeblech, 4 Durchbrüche lassen eine positive Kreuzform erscheinen, eingravierte konzentrische Verzierung, \varnothing 3,5 cm; im Bereich des Brustkorbes.
- d) Halsschmuck mit 49 gelben, kugeligen Glasflussperlen, mit 5 grossen flachen Bernsteinperlen, mit verschiedenen Einzelformen aus grünem, blauem und rötlichem Glasfluss, mit einem kurzen Spirälhörchen aus Bronzedraht und mit drei kleinen Ringlein aus Bronzedraht, eines davon mit Agraffe; im Bereich des Brustkorbes.
- e) Offener Fingerring aus Bronzedraht, \varnothing 2,2 cm; von der linken Hand.
- f) Gürtelschnalle aus Eisen, L 5,3 cm; auf dem Becken.
- g) 1 Bronzemünze (wohl römisch, 4. Jahrhundert), durchbohrt, \varnothing ca. 1,9 cm; unter dem Becken links.
- h) 1 ovale Perle aus Glasfluss, durchbohrt, L 2,2 cm; unter dem Becken rechts.
- i) 1 tropfenförmige Perle aus teilentfärbtem hellblauem Glas, L 2,5 cm; zwischen den Oberschenkeln.
- k) 1 römische Bronzemünze, 2. Hälfte 3. Jahrhundert, durchbohrt, \varnothing ca. 1,8 cm; beim Hüftgelenk links.
- l) 1 römische Silbermünze, 2. Hälfte 3. Jahrhundert, durchbohrt, \varnothing ca. 2,2 cm; beim Oberschenkel links.
- m) 1 Blechstreiflein aus Bronze, L 2,6 cm; beim Hüftgelenk links.
- n) 4 kleine Niete aus Bronze, L ca. 0,4 cm; beim Hüftgelenk links bzw. beim Oberschenkel links.
- o) Schnallenbeschläg aus Eisen, Messing-/Bronzetauschierung, L noch 3,5 cm (wohl in Zweitverwendung oder als Altmetall); beim Oberschenkel links.
- p) 4 Kettenringlein aus Eisen, z.T. auf zweilagigem Geweberest, \varnothing eines Ringleins ca. 1,5 cm; beim Oberschenkel links.

- q) 1 kreisförmiges Objekt aus Eisen mit Mittelsteg, auf zweilagigem Geweberest, \varnothing 2 cm; beim Oberschenkel links.
- r) 1 kleine Spirale aus Bronzedraht, \varnothing 0,4 cm; beim Oberschenkel links.
- s) 1 Messer aus Eisen, L 11,5 cm; beim Oberschenkel links, über dem Knie.

Zusammenführung/Interpretation:

f) zum Leibgurt

g)-l) wohl Gürtelgehänge (mit Amulett-Charakter)

m)-r) wohl angehängter Beutel

Datierung: Ohringe und Scheibenfibel legen eine Datierung in die 2. Hälfte oder ans Ende des 7. Jahrhunderts nahe.

Grab 7: Grab eines 30- bis 40jährigen Mannes; Sarg, evtl. nur Totenbrett (Abb. 5)

- a) Gürtelschnalle aus Bronze, L 3,3 cm; auf dem Becken rechts.
- b) Riemenzunge aus Eisen, L 6,5 cm; zwischen den Oberschenkeln.
- c) Gürtelschnalle aus Bronze mit fazettiertem Schnallenbeschlag mit 3 echten aber funktionslosen Nietten, 2 Befestigungsstege, Schnalle vom Beschlag getrennt, abgebrochener Schnalldorn mit Schnur festgemacht, L ca. 11,5 cm; rechts vom rechten Oberschenkel.
- d) Gegenbeschlag zur Gürtelschnalle c) aus Bronze, L 7,3 cm; rechts vom rechten Unterschenkel.
- e) Fazettiertes Ösenbeschlag aus Bronze, mit 4 echten aber funktionslosen Nietten, 2 Befestigungsstege, L 3,1 cm; links vom rechten Oberschenkel.
- f+g) Fazettierte Gürtelbeschläge aus Bronze, mit 4 echten aber funktionslosen Nietten, 2 Befestigungsstege, L 3,0 cm bzw. 2,8 cm; links bzw. rechts vom rechten Unterschenkel.
- h) Sax aus Eisen mit 1 Blutrille, L 58,4 cm; rechts vom rechten Oberschenkel.
- i) 5 grosse Nietten aus Bronze mit eingesägtem «Zinnenkranz», \varnothing ca. 2,3 cm; rechts vom Sax.
- k) 22 kleine Nietten aus Bronze, \varnothing ca. 0,6 cm; rechts vom Sax.
- l) Messer aus Eisen, L 18,4 cm; rechts vom Oberschenkel, links vom Sax; mit dem Rücken zum Saxrücken.
- m) Verschiedene Bruchstücke vom Sporn aus Eisen; um die Ferse links.
- n) 3 Fragmente eines Schnällchens aus Eisen, L 2,9 cm; links vom linken Fuss.

Zusammenführung/Interpretation:

a)+b) zum Leibgürtel

c)–f) zum Saxgürtel

i)+k) zur Saxscheide

n) Schnällchen zur Befestigung des Sporns m).

Datierung: Die Formen der Gürtelgarnitur, des Saxes und der Ziernieten zur Saxscheide machen eine Datierung in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts oder gegen 700 n. Chr. wahrscheinlich.

Schluss

Mit dieser Gräbergruppe von der Ländliwiese liegt ein fester Anhaltspunkt vor, dass das Gebiet von Baden mindestens im 7. Jahrhundert n. Chr. besiedelt war. Damit ist die Wissenslücke in der Badener Siedlungsgeschichte zwischen der Zeit nach 400 und der ältesten bekannten Kirche im 10. Jahrhundert bzw. der Stadtgründung Ende 13. Jahrhundert punktuell unterbrochen, aber leider längst nicht geschlossen. Der Umstand, dass verschiedene, scheinbar kleinere Gräbergruppen (vgl. Abb. 1) des 7. Jahrhunderts vorliegen, deutet darauf hin, dass das Gebiet um Baden in dieser Zeit locker mit Einzelhöfen besiedelt war, zu denen eigene Begräbnisplätze gehörten. (Zu einem vergleichbaren Ergebnis kommt eine Untersuchung geschichtlicher Quellen über die Besiedlung in den letzten Jahrhunderten vor der Stadtgründung Badens¹¹.) – Damit aber wartet die Frage, ob die römische Siedlung im Bereich des Bäderquartiers die Landnahme der Alemannen überdauert hat und fortwährend bis ins Mittelalter bestanden hat, auf eine neue Gelegenheit der Beantwortung. Und diese kann wohl nur eine archäologische Ausgrabung am Ort selbst bringen – oder ein aufmerksamer Erdarbeiter? Franz B. Maier

Abbildungsnachweis:

Reinzeichnungen: Armin Haltinner, Rolf Widmer

Fotos: Thomas Hartmann

Die Anmerkungen folgen auf S. 40, die Legenden zu den Photos 1–2 (vor S. 25) und zu den Abb. 1–5 auf S. 32

Abb. 1: Die frühmittelalterlichen Fundstellen in der Gemeinde Baden:

- 1 Gräber Baden-Kappelerhof*
- 2 Grab Baden Zürcherstrasse, Überbauung Kempf*
- 3 Grab Baden-Ländli, BBC-Klubhaus*
- 4 Gräber Baden-Ländliwiese*

Abb. 2: Die Situation der Ausgrabung auf der Ländliwiese, Baden.

Abb. 3: Schematisierter Gesamtplan der frühmittelalterlichen Gräber auf der Ländliwiese, Baden.

Abb. 4: Grab 5: Grabzeichnung und Rekonstruktionsversuch¹² der Trachtausstattung (M 1:20), Beigaben (M 2:3); vgl. Beschreibung im Text S. 29f.

Abb. 5: Grab 7: Grabzeichnung und Rekonstruktionsversuch¹³ der Trachtausstattung (M 1:20), Beigaben (M 2:3; ausser Sax «h» M 1:3); vgl. Beschreibung im Text S. 30f.

Foto 1: Frühmittelalterliche Gräbergruppe Baden-Ländliwiese. Übersicht über die erste Phase der Ausgrabung: Blick aus Westen gegen das Ländlischulhaus: Im Zentrum das Plattengrab 1, links bzw. nordöstlich davon die Bodenverfärbungen der Grabruben-Einfüllung der Gräber 5 und 6.

Foto 2: Baden-Ländliwiese. Das frühmittelalterliche Plattengrab 1 nach der Freilegung; Blick aus Osten: Über der linken Hüfte ein Messer aus Eisen, gleich daneben und rechts an der Wirbelsäule eine einfache Gürtelschnalle aus Eisen.

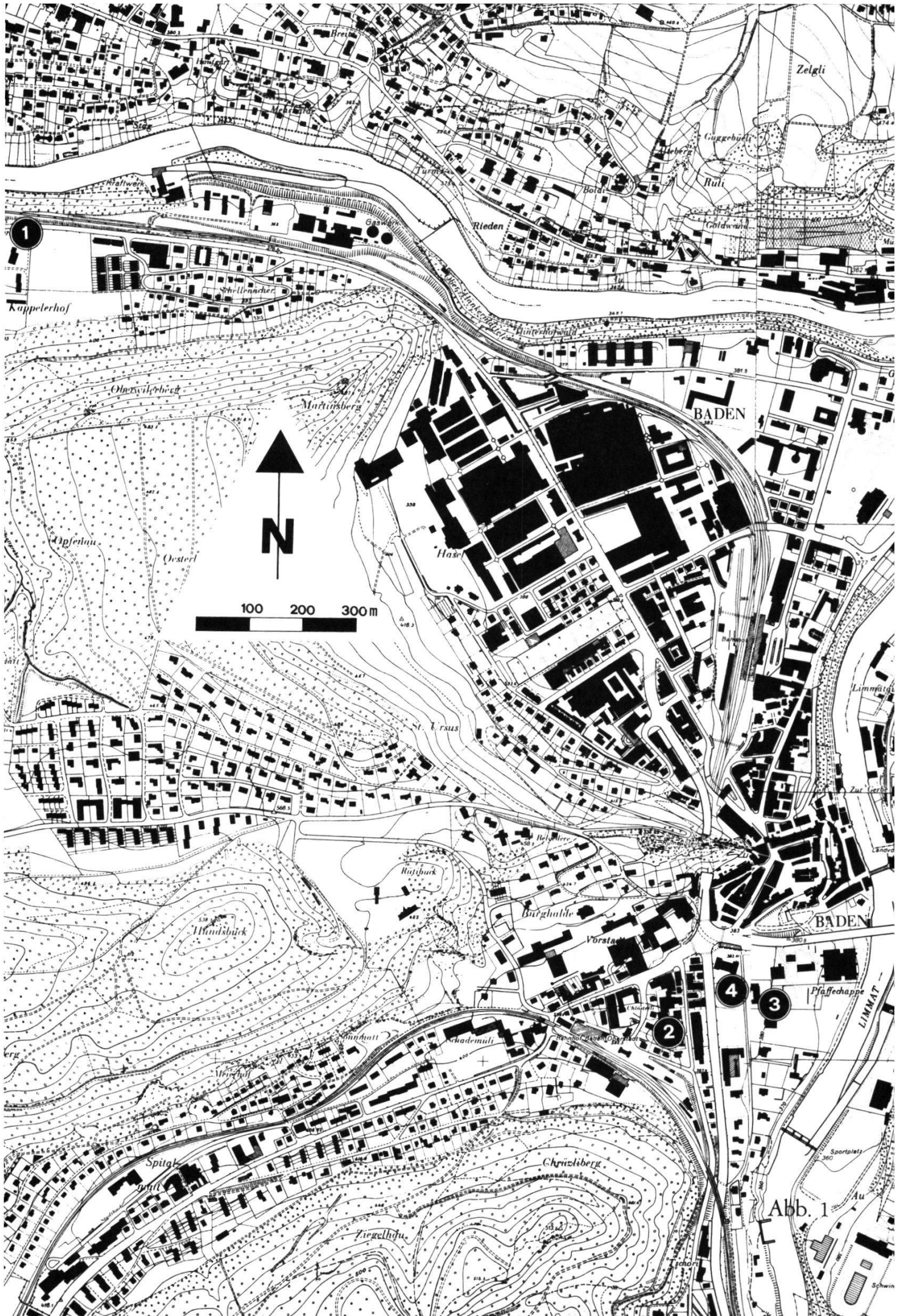
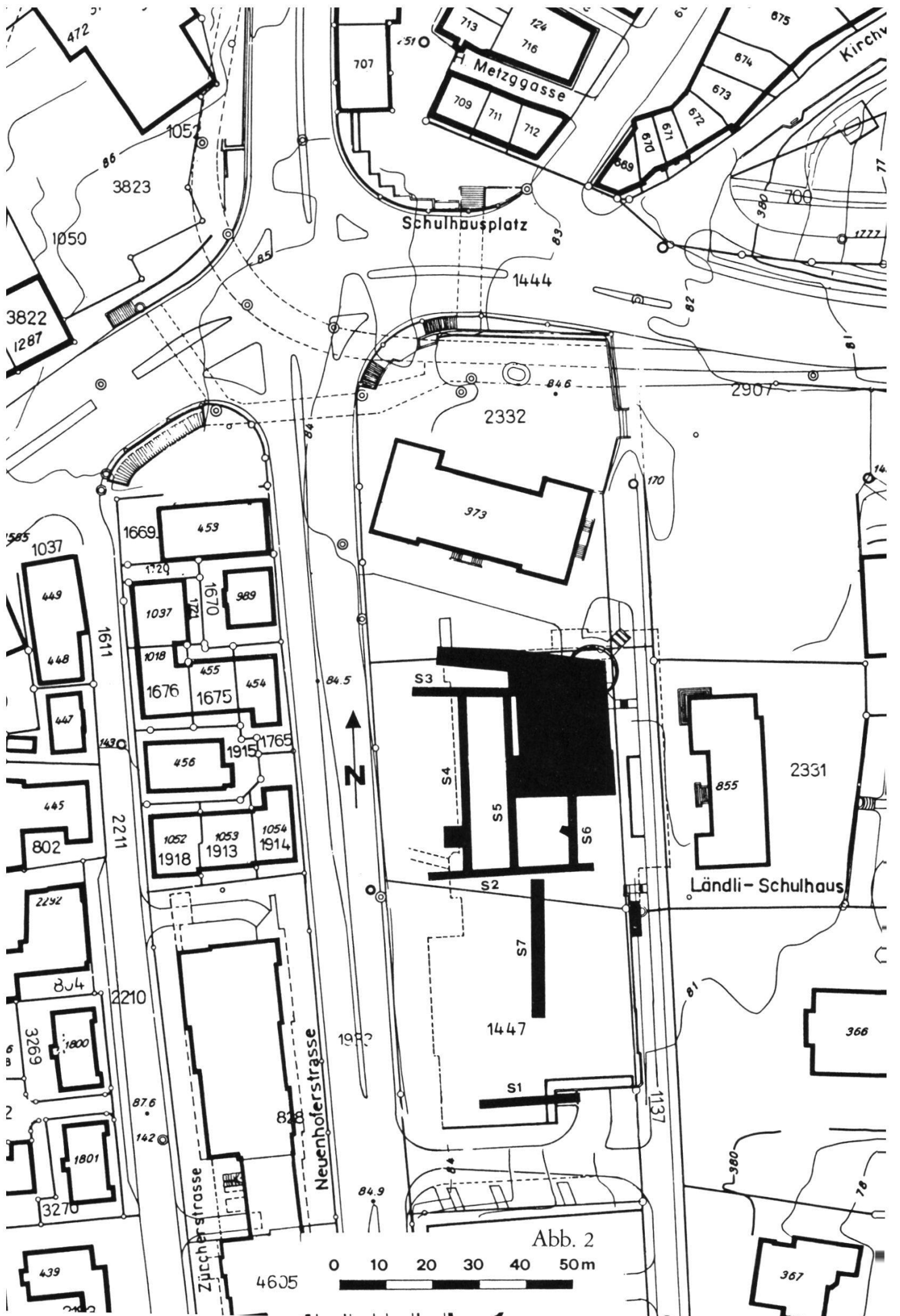
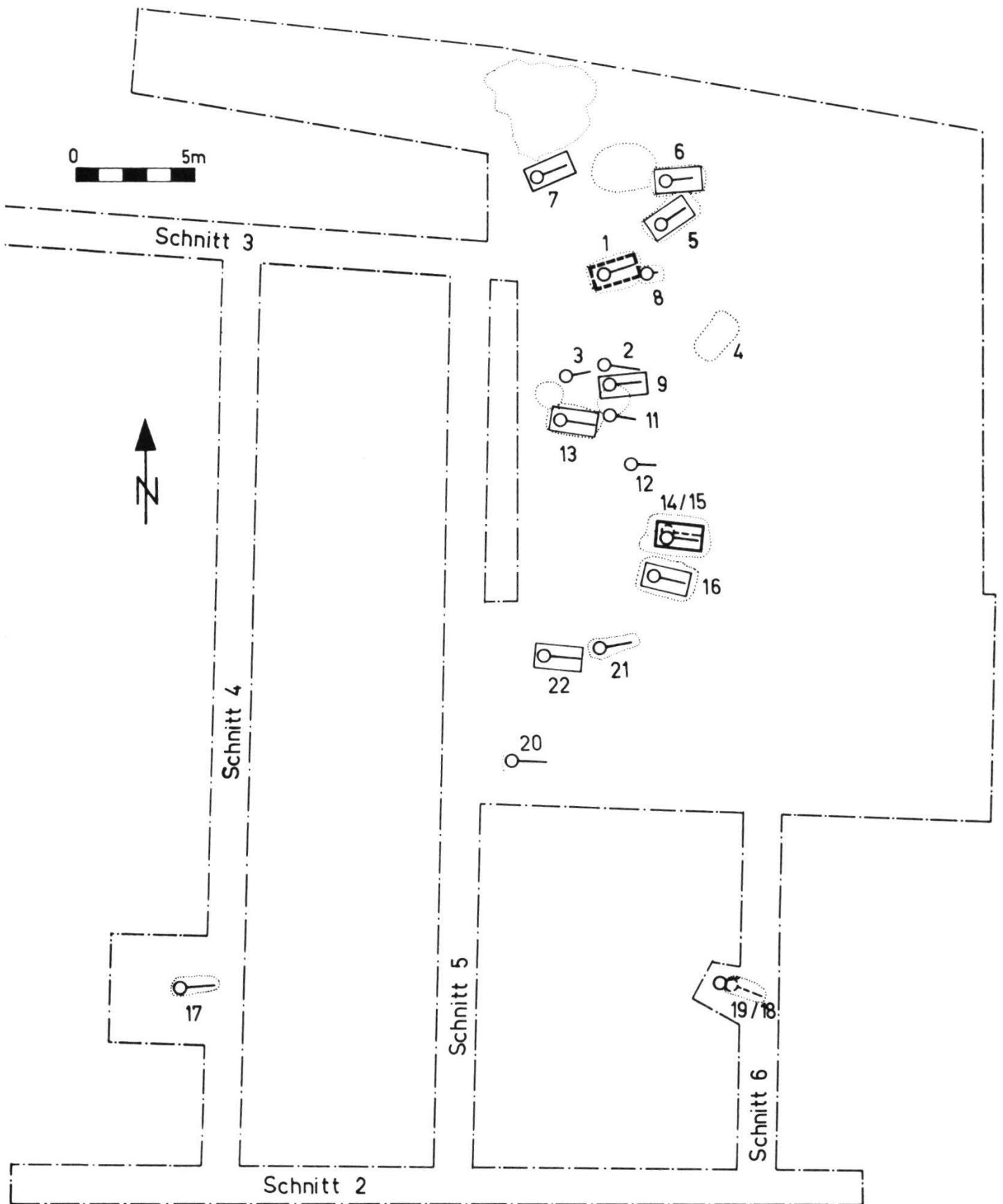


Abb. 1





Legende


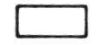

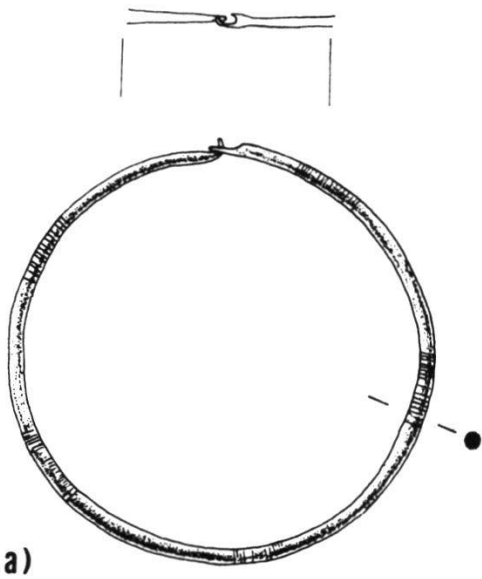
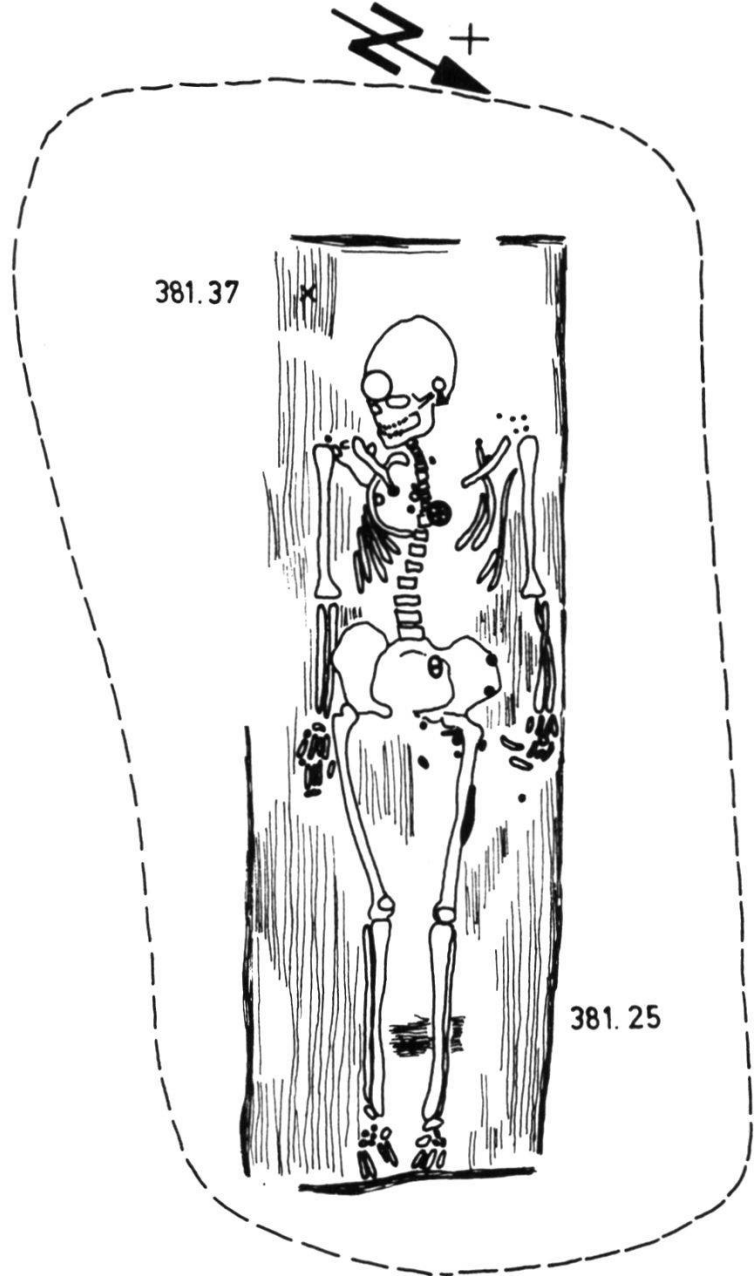
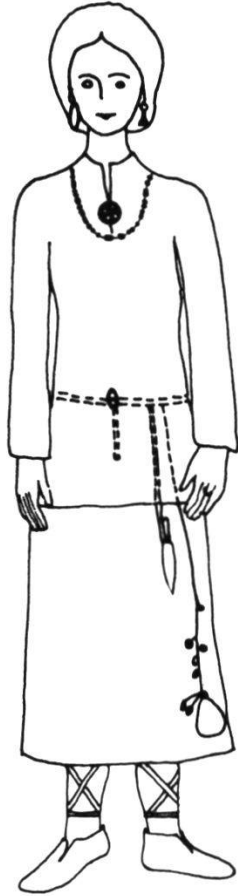
-  Grabgruben - Rand
-  Sarg
-  Plattengrab

Abb. 3

0 50 cm



a)



b)

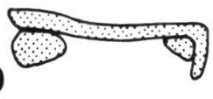
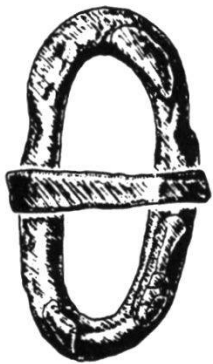
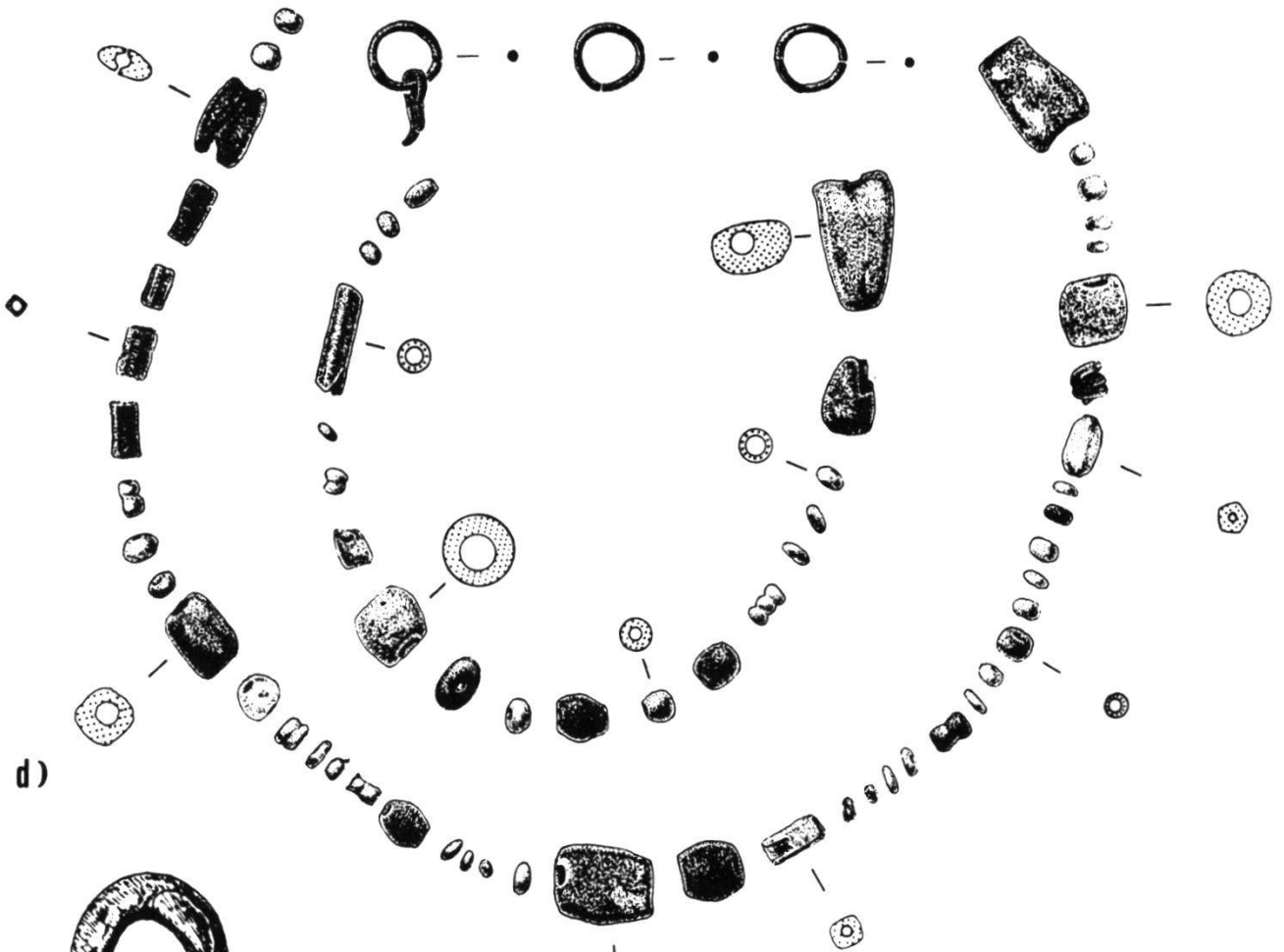


e)



c)

Abb. 4



g)

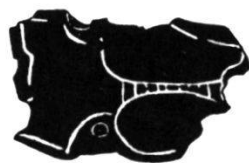
h)



i)

k)

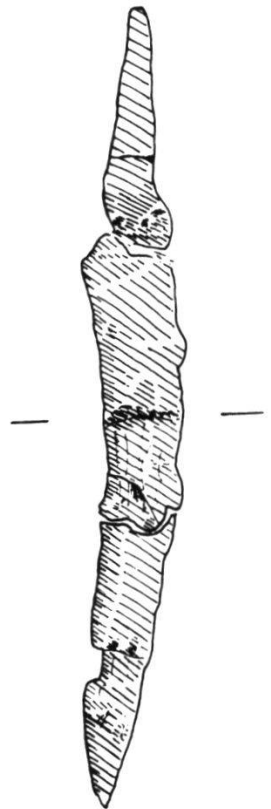
l)



p)



q)



s)

n)

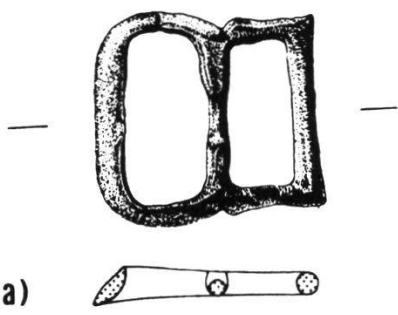
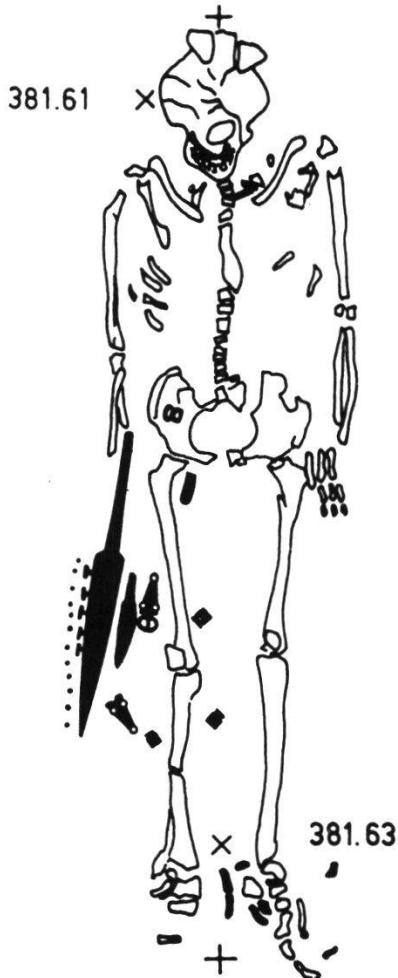
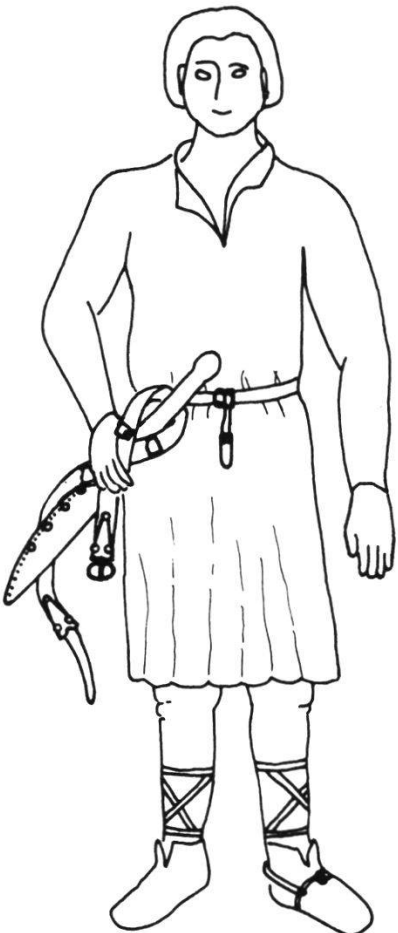
o)

p)

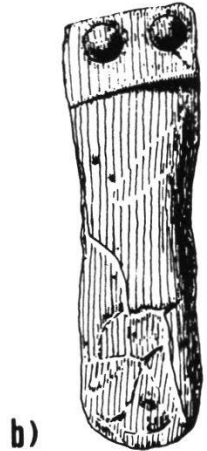
q)

s)

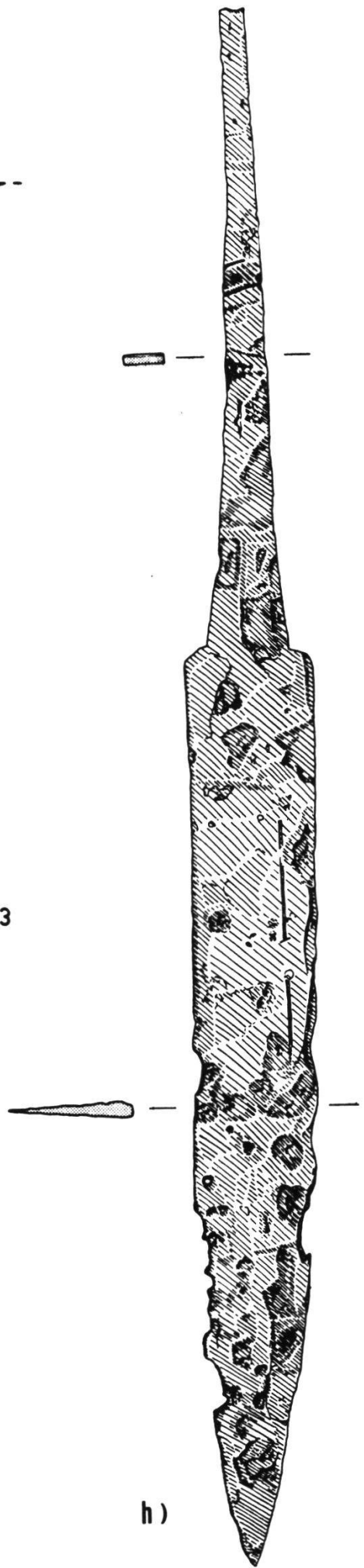
0 50cm



a)

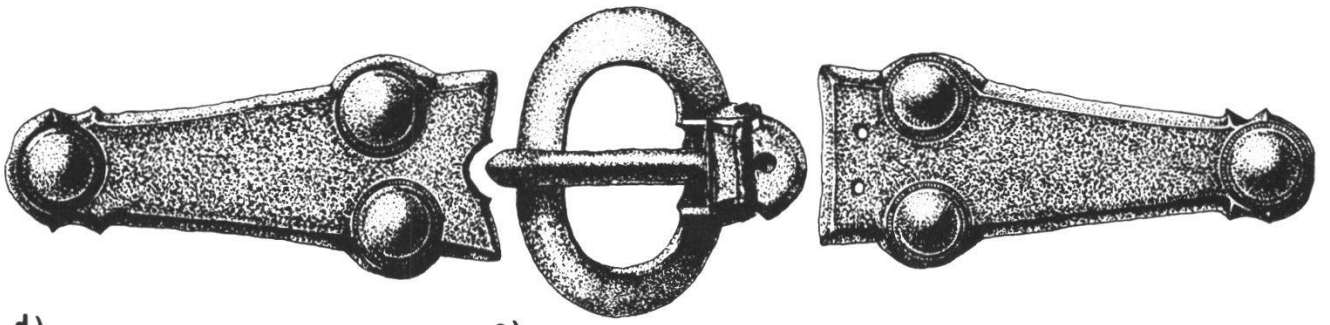


b)



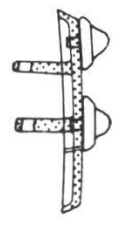
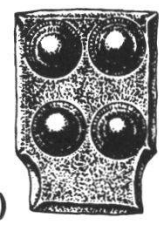
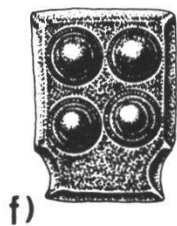
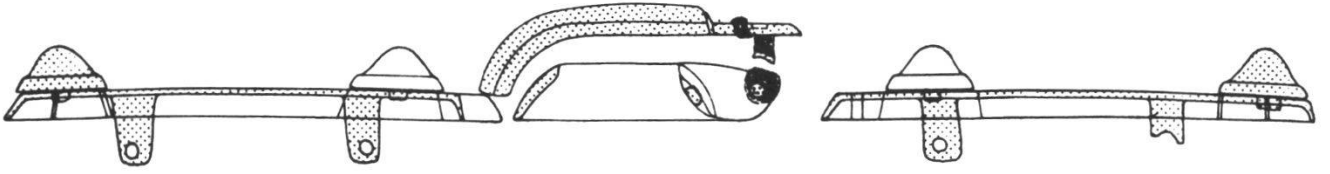
h)

Abb. 5



d)

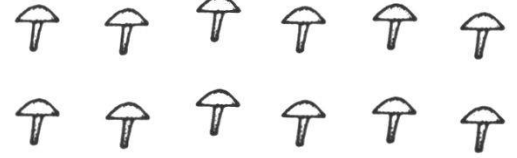
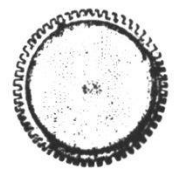
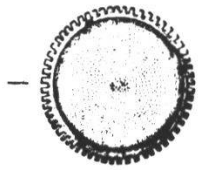
c)



e)

f)

g)



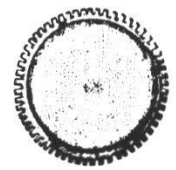
k)



l)



i)



m)



n)



Anmerkungen:

- ¹ vgl. H.W. Doppler, *Der römische Vicus Aquae Helveticae*, Archäologische Führer der Schweiz 8, 1976.
- ² vgl. P. Hoegger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. VI, Der Bezirk Baden, Basel 1976, S. 94 f.
- ³ vgl. P. Hoegger, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau*, Bd. VI, Der Bezirk Baden, Basel 1976, S. 29.
- ⁴ vgl. *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 31, 1939, S. 109 f. – *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 32, 1940/41, S. 157.
- ⁵ vgl. W. Drack, Ein alemannisches Reitergrab bei Baden, in: *Ur-Schweiz* 3, 1943, S. 68 ff. – *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 34, 1943, S. 83 f. – Die Funde sind im Landvogteischloss Baden ausgestellt.
- ⁶ vgl. W. Drack, Funde aus der Völkerwanderungszeit, in: *Ur-Schweiz* 8, 1944, S. 36 ff. – Die Funde sind im Landvogteischloss Baden ausgestellt.
- ⁷ An der Ausgrabung waren neben dem Verfasser folgende Mitarbeiter der Aargauischen Kantonsarchäologie direkt beteiligt: Giovanni Caputo, Peter Frey, Markus Gerber, Armin Haltinner, Thomas Hartmann, Reinhard Maag, Mario Szabó, Johannes Weiss; überdies Hans Lüthi, Maschinist, Fislisbach.
- ⁸ Scheinbare Abweichungen zum Plan 3 lassen sich dadurch erklären, dass sich Objekt Nr. 4 bei der Untersuchung als kein Grab erwies, und dass Grab Nr. 10, das unmittelbar nordöstlich neben Grab 11 lag, so stark zerstört war, dass ein verwertbarer Eintrag im vorliegenden Plan nicht sinnvoll erschien.
- ⁹ Die anthropologische Durchsicht und Bestimmung der Skelette verdanken wir Christian Etinger, Anthropologe, Zürich.
- ¹⁰ 4 Ausstattungsstufen von «arm» bis «ungewöhnlich reich» nach R. Christlein, *Die Alemannen*, Stuttgart 1978, S. 20, und nach M. Martin, H. R. Sennhauser, H. Vierck, *Reiche Grabfunde in der frühmittelalterlichen Kirche von Schöffland*, in: *Archäologie der Schweiz* 3, 1980, S. 48.
- ¹¹ vgl. F. Wernli, *Die Gründung der Stadt Baden im Aargau*, Affoltern a. A. 1955.
- ¹² Rekonstruktion mit tief hängender Tasche, frei ausgeführt nach E. Vogt und R. Christlein in der Annahme, dass das Gehänge mit der Tasche bei der Grablegung hochgerutscht sei. – Vgl. E. Vogt, *Interpretation und museale Auswertung alemannischer Grabfunde*, in: *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 20, 1960, S. 70 ff. – R. Christlein, *Die Alemannen*, Stuttgart 1978, S. 81.
- ¹³ Rekonstruktion frei ausgeführt in Anlehnung an R. Christlein, *Die Alemannen*, Stuttgart 1978, S. 64.
- ¹⁴ R. Christlein misst diesen Schnallen besondere Bedeutung zu, aber spricht ihnen gleichzeitig höheren materiellen Wert ab. Er führt nördlich der Alpen 41 gleichartige Funde auf, die ganz selten aus reichen Gräbern stammen, sondern mehrheitlich aus bescheiden ausgestatteten Gräbern einer eher ärmlichen Besitzgruppe. – Auch die Schnalle a) des Leibgürtels ist eine südalpine Form. Vgl. R. Christlein, *Eine langobardische Gürtelgarnitur von Beringen*, Kreis Horb, in: *Der Sülchgau*, Jahrgabe 1971 des Sülchgauer Altertumsvereins e.V. Rottenburg/Neckar. – Den freundlichen Hinweis verdanke ich M. Martin-Kilcher. (Korrekturzusatz)